



Gretchenfrage: Wo ist noch Platz für Grün?

Bild Cindy Ziegler

Ein letzter Blick auf die grüne Wiese, übrigens ein wichtiger Lebensraum für Vögel und weitere Organismen und Lebewesen. Dann satteln wir die Drahtesel und fahren auf der Salvatorenstrasse zurück in Richtung «Bienagarta». Einer Brache, die derzeit als Pop-up-Garten genutzt wird. Vorher machen wir Halt beim Alten Stadtspital. «Das ist ein so schönes Ensemble hier. Das Potenzial wird aber nicht ausgeschöpft», sagt Yvonne Michel Conrad. Was künftig mit dem Gebiet passiert, sei noch offen. «Wir wünschen uns, dass man am Schluss nicht der Logik folgt, möglichst viel Rendite aus dem Stück Land zu machen. Denn das bringt nur wenigen etwas und nicht der breiten Bevölkerung», sagt Giulia Casale. «Die Bevölkerung soll hier mitbestimmen dürfen. Wir haben auch Ideen und Ressourcen», meint Yvonne Michel Conrad.

Schönes entsteht gemeinsam

Mit Blick auf den «Bienagarta» sagt Yvonne Michel Conrad, dass durchaus Gutes für die breite Bevölkerung entstehen könne, wenn Stadt und Interessensgruppen zusammenarbeiten. Auf dem Fussballfeld, das die Stadt aufgestellt hat, jagen drei Kinder einem Ball hinterher. Auf den Bänkli vor den Beeten, die schon erste Frühlingsboten zieren, treffen sich Leute auf einen Schwatz. «Das zeigt doch, dass Möglichkeitsräume dringend gebraucht werden», sagt sie und animiert künftig zu mehr Gemeinsamen.

Wir schliessen die Velotour, als wir die neue Italienische Brücke queren. Die Frauen bezeichnen diese als gutes Beispiel. Auf einem Bänkli an der Grabenstrasse setzen wir uns. «20000 Autos fahren jeden Tag hier durch. Eine Autokolonne, die sich durch die Stadt ergiesst. Wenn man das vermeiden könnte, wäre das ein Gewinn für alle», so Giulia Casale. Man müsste es schaffen, den ÖV und den Langsamverkehr attraktiver zu machen, anstatt mit dem Auto durch die Stadt zu fahren. Chur würde einfach immer noch für die Autos und nicht für die Menschen planen, sagt Regula Ott.

Viele gute Ansätze

«Das Stek hat viele gute Ansätze drin. Aber er ist zu wenig konkret und zu wenig verbindlich. Wir müssen anders auf die Stadt schauen und das Wohlbefinden der Bevölkerung ins Zentrum stellen», schliesst sie. Am Schluss gehe es um die Frage: Wie baut man eine gute Stadt? Eine Aufgabe, der sich die Stadt in einem ersten Schritt mit dem Stek gestellt hat. Die Quintessenz daraus? Künftig werden mehr Leute auf der gleichen Grundfläche leben. Gebiete mit hoher Qualität seien gefragt. Und das verlange hohe Baukultur und durchgängige Freiraumgestaltung. Da sind sich Stadt und Netzwerk einig. In den Details noch nicht. Wie werden Lena und Arno im 2050 leben? Zukunftsgedanken, die heute schon gedacht werden müssen.

Weitere Infos : www.chur.ch/staedtebau.

Editorial

VON HIER NACH DA

Zug verpasst? Kein Problem. Da schnappt man sich einfach das Auto. Auto kaputt? Auch kein Problem. Das Taxi steht schon bereit und wenn alle Stricke reissen, dann eben aufs Fahrrad schwingen. Wir müssen zugeben, liebe Leserinnen und Leser, dass die Mobilität in unserem Alltag kein grosses Hindernis darstellt. Das stimmt aber nicht in jedem Fall. Lesen Sie im Artikel «Freiheit zurückgeben» davon, wie es ist, nicht unbegrenzt mobil zu sein. In dieser Ausgabe zum Thema «Mobilität» gibt es aber auch noch einige



andere, spannende Artikel zu lesen. Haben Sie sich beispielsweise mal Gedanken gemacht, welche Organisation hinter dem Zugverkehr steckt? Wo denn eigentlich die Weichen gestellt werden? Genau das wollten wir wissen. Lesen Sie weiter hinten im Blatt davon. Um von den Gleisen zurück auf die Strasse zu kommen, schauen Sie sich am besten die Frontgeschichte an. Cindy Ziegler hat für uns das Stadtentwicklungskonzept 2050 unter die Lupe genommen. Dafür hat sie sich mit drei Frauen des Netzwerks «Chur mitgestalten» getroffen. Auch Stadträtin Sandra Maissen hat sich bei uns dazu geäussert. Einen weiteren Zukunftsblick ins Jahr 2050 hat Laura Natter für Sie zusammengestellt.

Nach so vielen Vorschauen darf natürlich der Blick in die Vergangenheit nicht fehlen. Diesen gewährt uns Susanne Turra mit ihrem Artikel über die Carrosserie Claus. Gemeinsam mit dem Experten ist sie den Veränderungen der Autofarbtrends auf die Spur gegangen.

Mobilität, liebe Leserinnen und Leser, ist ein grosser Luxus, den wir geniessen dürfen, und ein endloses Thema, über das sich berichten liesse. Aber keine Angst. Dieses Blatt hat ein Ende. Wie nun auch dieses Editorial. In diesem Sinne. Passen Sie auf sich auf und bleiben Sie stets in Bewegung.

LORENA TINO